

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbandsorgan.

Abonnement-Preis für Nichtmitglieder 40 Pfg. pro Monat, 120 Pfg. pro Quartal frei ins Haus.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Spalte ober dem Raum 20 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt.

Redaktion: D. Hue-Essen. Druck und Verlag von J. Brangenberg, Bochum.

Kameraden, agitiert für den Verband und für Eure Zeitung!

Das Weib des Säufers.

Sing an einer Schenke längst vorbei, Kam ein Weib, ein blaßes mir entgegen.

Auch mein Mann, der Lump, ist darin Und vertrinkt in Gabel seine Gähnung.

Jeder Tag bringt neue Noth und Pein In mein armes froch zertrübs Leben;

Fremder, sprich, weißt du mir keinen Rath, Wie aus dieser Hölle ich entrieme?

So die blaße Frau — und wilder klang Schenkensjubel groll zu ihrem Jammer.

Die Bergwerks- und Arbeiterfrage in Transvaal.

Der Steinkohlen- und Goldbergbau in Transvaal ist in eine neue Entwicklungsphase getreten. In den Monaten Juni, Juli und August d. J. hatten sich sowohl unter den Bergleuten als auch unter den Bauhandwerkern der Grubenstätten des Witwatersrandt, vom Middelburg- und Wallerstrom-Distrikte eine Bewegung behufs Organisirung der Arbeitnehmer bemerkbar gemacht.

Am 5. August d. J. veröffentlichte der „Staats-Courant“ eine Novelle zum Landesgesetz, dem „Grundwet“, welche die Bestimmungen über die Presse und den Ausfuhrt von Ausländern im Staate angab. Nach dem neuen, 11 Artikel umfassenden Gesetze, muß in Zukunft jeder Druckschrift, die nicht lediglich Anzeigen mittheilt, den Namen des Herausgebers, des verantwortlichen Redakteurs und denjenigen des Verfassers eines jeden Artikels beigefügt sein.

Das „Ausländergesetz“ bestimmt in 9 Artikeln, daß jeder Ausländer, der zum Klassenhass, zur Uebertretung der Gesetze oder zur Störung des öffentlichen Friedens aufreißt, sei es mündlich, schriftlich oder auf sonstigem Wege, mit Gefängniß von 1—3 Jahren und Landesverweisung auf Lebenszeit bestraft wird.

Welche Gesetzesklasse beschränken die persönliche Freiheit der Eingeborenen und der Ausländer in außerordentlicher Weise und knebeln die Presse so gewaltig, wie in keinem andern Lande der Erde. So scharfe Bestimmungen hatten die Engländer, die in den Novellen zum Grundwet eine ebenso scharfe Maßnahmen gegen sich selbst wie gegen die organisirten Arbeiter erblickten, nicht erwartet und lamentirten jetzt in ihren Zeitungsorganen, vornehmlich im „African Critic“, ganz furchterlich.

Die Bergwerkstammern von Johannesburg, Heidelberg, Barlastom, Wallerstrom und Middelburg haben am 28. September beschlossen, vom Nataland-, Sambesi- und Inhabane-Gebiete Kaffern zur Arbeit unter und über der Erde anzuwerben. Diese Kaffern sollen zu festen Lohnsätzen und für einen bestimmten Zeitraum von Agenten angeworben und in Trupps nach centralen Orten wie Salisbury u. s. geschafft werden, woher alsdann ihre Ueberführung nach den Grubenstätten erfolgt.

Wenn diese Neuordnung der Dinge auf den Grubenstätten sich nach dem Wunsche der Aktiengesellschaften durchführen lassen würde, gelangten noch größere Dividenden als heute zur Vertheilung, obgleich diese im vorigen Jahre schon 52—163 pCt. betragen. Ein Herr Hawkins äußerte jedoch gelinden Zweifel an die Möglichkeit der Ausführung des Planes, da die Kaffern aus dem Nataland, die allein zu diesen Lohnsätzen sich verdingen, zur Grubenarbeit gänzlich un verwendbar sind.

Wenn man den ziemlich unparteiischen „Johannesburg Mining News“ vom 11. Oktober übrigens Glauben schenkt, so dürfte auf der Johannesburger Börse eine Krise auszubrechen drohen. Die Steinkohlenlager haben nicht die erwartete quantitative Ausbeute geliefert. Die Eisenbahnen der Kapkolonie und der Freistaaten können nur die Steinkohlen aus den weniger ergiebigen Gruben von Vereeniging und Stormburg benutzen.

Etwas über die Eigenthumsverhältnisse der rheinisch-westfälischen Bergleute.

Es wird unserem Verbands immer nachgelagt, er verfolge sozialdemokratische Zwecke. Den Sozialdemokraten aber schilt man als einen Wächchen, der vor allen Dingen das Eigenthum der anderen Mitbürger an sich reißten will. In unzähligen Veramendungen behaupten unsere Gegner, wir, die Anhänger des „sozialdemokratischen alten Verbandes“ seien feindselig, durch glatte Worte den Bergmann zu beschönern, ihn in unser Netz zu ziehen um ihm dann schließlich das letzte Bitt, den letzten Stuhl zu nehmen.

Es ist doch sonderbar, welche Mühe man sich giebt, das angeblich bedrückte Eigenthum der Bergleute vor den glücklichen Jüngern der Sozialdemokraten zu schützen. Ist denn das Besitzthum unserer Kameraden so groß, daß es sich lohnt, darüber zu schreiben?

ben ganzen Merks und seine Presse zum „Schutz des Bergmannseigenthums“ mobil zu machen? Auf diese Frage giebt uns erschöpfende Antwort das Werk des Dortmunder Oberberghauptmanns Täglichebeck: Die Bergschaften der Bergwerke, Salinen und Aufbereitungsanstalten im Oberbergamtsbezirk Dortmund nach der Zählung vom 16. Dezember 1893. Nach dieser Quelle wollen wir einmal untersuchen, wie viel Grund der Bergmann im Ruhrgebiet hat, sich vor der „diebstahligen Sozialdemokratie“ zu schützen. Von den 158368 Arbeitern und Beamten, die der Täglichebeck'schen Zählung unterlagen, waren nur 16612 Hausbesitzer! Also kamen auf 100 Bergleute — die Beamten mit eingerechnet — eben 10, welche ein „eigenes Heim“ hatten! 90 Bergleute unter 100 konnte also kein Haus gestohlen werden, da sie keine hatten.

Aber dies ist nur durchschnittlich gerechnet. Sehen wir uns die einzelnen Ortsbelegschaften an, untersuchen wir ganz besonders die Eigenthumsverhältnisse der Bergleute in den Orten, wo man sich am meisten bemüht, den Bergleuten das Eigenthum zu wahren. Wo die Gelfilchheit beider Konfessionen nicht genug die Kameraden vor den „eigenthumsräuberischen rothen Brudern“ warnen kann. Es sind dies u. a. die Bezirke Gelsenkirchen, Recklinghausen, Ferne, Essen und deren Umgegend. Unsere Kameraden an den betreffenden Orten bitten wir die folgenden Zahlen recht genau zu studieren und sie auch den Mitgliedern des Gewerksvereins mitzutheilen, damit diese Leute selbst einsehen, was ihnen alles gestohlen werden kann.

Table with 2 columns: Ortsname, Gesamtbelegschaft. Includes entries for Recklinghausen, Dortmund, Bochum, Gelsenkirchen, Stadtkreis Essen, Landkreis Essen.

Uns dünkt, diese wenigen Zahlen genügen, um den gut situirten Bergmann erkennen zu lassen. Aber wir wollen einlaß spezielle Biffern hierhersehen, die den Reichthum der Knappen noch besser illustriren.

Table with 2 columns: Ortsname, Anzahl Bergleute überhaupt. Includes entries for Raftrop, Oberlastrop, Braubauerschaft, Eidel, Gelsenkirchen, Schalle, Wattenscheid, Linden, Stepel, Hattingen, Dahlhausen, Gade, Sprockhövel, Haarzopf, Oberhausen, Alfladen, Altenessen, Guttrop, Aray, Rotthausen, Werden.

Damit soll es genug sein. Ist es nicht sonderbar, daß gerade in den Orten am kräftigsten gegen den „sozialdemokratischen Verband“ gearbeitet wird, wo die ärmste Bevölkerung wohnt? Man sehe sich nur die äußerst geringe Zahl der bergmännischen Hauseigenthümer, im Verhältnis zu der Gesamtbelegschaft an, z. B. in Gelsenkirchen, Aray, Rotthausen, Wattenscheid usw. Und noch sonderbarer wird es unsern Gegnern sein, daß der alte Verband gerade dort seine Hochburgen hat, wo die Bergmannschaft noch am am meisten anständig ist und zwar in den Distrikten direkt an der Ruhr. Hier haben wir bei den Berggewerbetreibenden durchweg gestegt! Und da redet man immer von den Verbandsmitgliedern, als seien sie hergelassene grüne Jungs, während thätigst gerade der alte rheinisch-westfälische Bergmannsband zu uns gehört.

Auch die Nachweise über die „Koloniebewohner“ unter den Ruhrbergleuten sind sehr interessant. 10627 Bergleute wohnen in Zechenhäuser oder Kolonien. Diese 10627 entfallen auf die einzelnen Steinkohlen-Reviere wie folgt:

Table with 3 columns: Revier, Anzahl, Anzahl. Includes entries for Dnabrück, Recklinghausen, Ost-Dortmund, West-Dortmund, Süd-Dortmund, Witten, Hattingen, Süd-Bochum, Nord-Bochum, Ferne, Gelsenkirchen, Wattenscheid, Ost-Essen, West-Essen, Werden, Oberhausen.

Nedermann weiß, daß gerade die ärmsten der Armen ihre Zuflucht zu den Zechenkolonien nehmen, wo sie dann gänzlich den Gebot des Unternehmers unterstellt sind. Der Kolonienaufseher weiß sogar, was die Hausfrau des Kolonienbewohners in den Kochtopf hat. Von Eigenthum ist hier schon gar keine Rede. Und doch sind gerade die Reviere Recklinghausen, Gelsen-

und West-Essen am umfassendsten von den Gegnern des Verbandes in Beschlag genommen. Hier soll das Eigentum des Bergmanns am ehesten der Gefahr ausgesetzt sein, von den »rothen Wildern« konfisziert zu werden. Wo wenig oder fast gar keine Kolonialbewohner sind, und zwar wieder an der Ruhr und in den älteren Bergrevieren, da ist unser Verband fest; und doch hätten gerade hier die Bergleute am meisten Ursache, um ihr Eigentum besorgt zu sein.

Es ist wirklich traurig, wenn man sieht, daß diejenigen unserer Kameraden, die vollständig heillos sind, tatsächlich von der Hand in den Mund leben, daß diese Armen sich von gutgenährten Unternehmern vorlauten lassen, die »bleibliche Sozialdemokratie«, worunter jene Leute dann unseren Verband begreifen, wollen dem Arbeiter sein Eigentum nehmen. Wenn sich die Tölpelchen doch einmal ihres wirklichen Eigentums erinnern! Die große Masse der Bergleute sind blutarme Proletariate, so arm, wie man selten eine Arbeiterkategorie trifft. Man fragt sich immer wieder: Können oder wollen die Bergleute es nicht einsehen, daß man sie unter dem Vorwande, ihr, der Bergleute, Gut zu bewahren, zum Schutze des Kapitalprofits gegen ihre natürlichen Vundesgenossen aufhebt? Ist denn kein Funken Verstand mehr in den Köpfen.

Unsere denkenden Kameraden bitten wir, die obigen Ausführungen im Gedächtnis zu halten, sich event. diese Zeitung aufzuheben und sie zur Agitation unter den Gleichgültigen und Verhüllten zu benutzen.

In der nächsten Nr. wollen wir weiteres über die sozialen Verhältnisse der Ruhrbergleute bringen.

Die Ehren der Berggewerbegerichts Wahl.

Jetzt, wo die Wahlbewegung vorüber ist, ist es an der Zeit, auf die augenfälligsten Erscheinungen der letzten Wochen hinzuweisen. Wir wollen nicht nochmals das geradezu klägliche Wahlergebnis in Bezug auf das Verhältnis der Stimmenabgabe zur Gesamtbevölkerung erörtern. Wir wollen auch nicht die einzelnen Wahlhemmnisse darlegen; wie es bei den verschiedensten Wahlorten in den verschiedensten Orten zugegangen, mögen unsere Kameraden weiter unten nachlesen. (Aus dem Kreise der Kameraden.)

Unsere Aufgabe wird es vielmehr sein, die Schwächen und Mängel unserer Organisation, soweit sie Einfluss hatten auf das Wahlergebnis, des näheren zu erläutern. Dies wird uns so notwendiger sein, als wir recht bald (Knappschaffsbewegung) wieder eine Probe unserer Leistungsfähigkeit abzugeben haben und sich dann leicht dieselben Uebel zeigen könnten.

Zunächst stellte sich während der Wahlagitation ein äußerst fühlbarer Mangel an rednerischen Kräften heraus. Die vorhandenen Referenten waren oft genötigt, an einem Sonntag — denn nur dann brüsst man, weil bei der Berggewerbegerichts Wahl, Versammlungen ein — 2, 3 und mehr Referate zu halten, oder Besprechungen beizuwohnen. Nun stehen wir mit diesem Mangel an Rednern zwar nicht allein da; alle anderen Organisationen sind nicht viel besser daran. Aber was in den anderen Verbänden unserer Richtung an Kräften fehlt, daß es sehen die dort wirklich vorhandenen möglichst durch unerlässliche Hastigkeit. Wie steht es bei uns? Wir haben eine ganze Reihe mehr oder weniger rednerisch befähigter Kameraden, die sich auch in verhältnismäßig unabhängigen Stellen befinden, die aber dennoch es vorziehen, auch trotz unserer Aufforderung zur Mitarbeit nichts zu thun! Wir wollen hier keine Namen nennen, jeder der Betroffenen weiß sich ohnedem gemeint.

Auf 3 bis 5 Mann ruhte die ganze Agitation; Verlaß auf andere geht es leider nicht. So ist es denn gekommen, daß bei der beschlossenen Wahltagung ganze Bezirke unerreichbar blieben mußten, während wir dort, wie das Endresultat lehrt, mit leichter Mühe unsere Kandidaten durchgebracht hätten. Wenn wir bei der Berggewerbegerichts Wahl in 5-6 Revieren, wo 1893 Nichtverbändler siegen, heute wieder nicht durchdrangen, darn schreiben wir nicht die wenigste Schuld auf das Konto der pflichtvergessenen Kameraden!

Ein zweiter Uebelstand, der sich ganz besonders bemerkbar machte, ist die unglaubliche Nachlässigkeit einiger Ortsverwaltungen. Man urteile selbst.

Im September (Nr. 37 d. B.) gab diese Zeitung die Rolle für die Wahl aus. Also schon zwei Monate (!) vorher mußten die Kameraden, daß es galt, Hand anzulegen. Was geschah? In ganz wenig Bezirken schritt man sofort zur Aufstellung von Kandidaten, begann die Agitation. Etwas mehr Reviere kamen dann bis Mitte Oktober dazu, Stellung zur Wahl zu nehmen. Die größte Anzahl der Reviere aber ernannte ihre Kandidaten erst wenige Tage vor

der Wahl! Ist für etwas denkbar? Und gerade diejenigen Orte, wo uns Solale zur Verfügung stehen, gerade diejenigen waren oft die letzten, welche zur Kandidatenaufstellung schritten. Zwei Monate vorher hätte diese Zeitung, man sollte sich nicht an die Nichtbekanntheit der ausgesetzten Briefträger, sondern vorzüglich für sämtliche Bezirke Merkmalen befestigen. Unser Rufschaff verhalte meistens ungehört. Ist das bei alten Garde den wiederholten »alten Verbänden« würdig?

Aber es kommt noch besser. Wir schreiben auch, man sollte uns rechtzeitig Bestellungen auf Flugblätter und Stimmzettel zugesandt lassen. Und wie sah man das rechtzeitig Bestellen auf? Fast alle Bezirke wünschten acht Tage vor dem Wahltermin erst ihr Agitationsmaterial. Eine Anzahl Bestellungen liefen zwei bis drei Tage vor dem 6. November ein. Ja, eine Postkarte aus Dortmund gelangte gütlich am Tage der Wahl in unsere Hände! Der Schreibers frag an, ob Kamerad Oberhaus Flugblätter und Stimmzettel von uns erhalten!

Daß bei solcher »Agitation« an verschiedenen Stellen die gegnerischen Kandidaten — Kandidaten und Gewerkschaften — mit 2-12 Stimmen siegen konnten, ist klar. Es bleibt und nur Wunder, daß wir überhaupt so ungeheuren aus der Kampagne hervorgegangen! Würden nicht die Besprechungen so gut für uns arbeiten, dann müßten wir es bedauern. Nicht den dritten Theil unserer Siege hätten wir behalten, wäre es nur auf die Agitation der Verbandskameraden angekommen. Bezeichnend ist, daß gerade dort, wo unsere Kameraden mit den arbeits Schwereitäten zu kämpfen haben, wo entweder der Gewerkschaft mächtig agitiert, wie in Altenessien, oder wo unsere Kameraden hundertweit zu laufen haben zur Versammlung, in Langenbreyer, wir am glänzendsten gesiegt haben. An den bezeichneten Stellen hat man aber auch gearbeitet und daher der Erfolg.

Einen Sieg haben wir verloren, weil sich die dortigen Kameraden zu sich hielten. Das ist schon das größte Uebel, wenn man meint, auf vermeintlich erungene Vorbeeren anzurufen zu dürfen. Was es solchen »Siegern« ergeht, sieht man z. B. an Marten.

Auch wo man total sicher auf einen Sieg rechnen kann, da soll man schon um der Agitation willen jeden Mann auf die Beine bringen. Ein Sieg, erzwungen mit 10-20 Stimmen, ist überhaupt kein Sieg. Der christliche Gewerkschaft mußte das besser zu machen. An Orten wie Kastrup und Krapp, wo ohne weiteres kein Sieg feststand, wo nicht einmal gegnerische Kandidaten aufgestellt, da hat man um des äußeren Effektes willen dennoch alle Mann an die Urnen gebracht. Und eine solche Willkür ist schon allem darum zu loben, weil die unnatürlich geringe Stimmenabgabe doch nur den Grubenbesitzern die Möglichkeit giebt, von der Zufriedenheit der Arbeiter zu erzählen. Diese »Zufriedenheit« wird aber meistens der Agitation wohl vormerkt und wenn in der Folge aus den Kreisen der Arbeiter Forderungen gestellt werden an die Gesetzgebung, dann werden sich die Vertreter der Interessen mehr im Parlament nicht die »Weggehen« lassen, an der Hand der geistigen Beteiligung der Bergleute an ihrem Schicksal das »Reberflüssige« der Arbeiterschutzes überhaupt zu erfahren.

Hat man sich in Kameradenkreisen eigentlich diese Folgen der Laubheit nicht klar gemacht? Sind sich die bezuhenen Führer der Bergarbeiter nicht bewußt geworden, welchen Schaden sie angerichtet, als sie zu geradezu unverzeihlicher Nachlässigkeit einfach hinüber gehen lassen. Es würde uns freuen, wenn uns auf diese Frage eine Antwort zugehen würde.

Kameraden des alten Verbandes! Die letzte Wahl hat deutlich gezeigt, daß uns noch sehr viel an der nötigen Geschlossenheit, Energie und Aufklärung fehlt. Wir hoffen aber, daß unsere offene Kritik der Schäden von Nutzen ist, daß man von nun an mehr wie bisher den praktischen Berufsfragen und ihrer Lösung im Sinne der Arbeiterschaft Aufmerksamkeit widmet.

Knappschaffliches.

Aufruf

an die

Ältesten, Invaliden und Mitglieder des Allgemeinen Knappschaffsvereins zu Bochum.

Durch das Urteil des Reichsgerichts vom 21. Oktober 1898 in Sachen Wahl und Genossen kontra Allgemeiner Knappschaffsverein ist es für die Mitglieder des genannten Vere-

eins anzukommen, daß sie niemals in den Besitz der ihnen rechtlich zustehenden Invalidenpension kommen. Die einzige Möglichkeit, die ungerechte Behandlung unserer alten und invaliden Kameraden abzustellen, liegt in einer durchgreifenden Reform des Knappschaffstatuts. Die Kameraden haben sich seit langen zu dieser Reform Stellung genommen, Delegirte gewählt usw. Es gilt nun durch einen Massenprotest dem Rassen vorstand das uns unbillig erscheinende seiner Handlungswelt nahe zu legen. Dieser Protest, der zugleich verbunden wird mit der Beratung und Beschlußfassung über die von der Kameradschaft gestellten Anträge zur Statutenreform, soll stattfinden am

Sonntag, den 6. Dezember 1898,

Nachmittags 3 Uhr,
im Schützenhose zu Bochum.

Wir fordern alle Ältesten und Mitglieder des Allgemeinen Knappschaffsvereins, insbesondere die zum Statutenratung gewählten Delegirten, auf, sich vollständig und pünktlich am 6. Dezember einzufinden.

Es gilt zu kämpfen für unsere Rechte! Alle politischen und religiösen Unterschiede in der Kameradschaft können uns nicht abhalten, zu behaupten: Jeder Bergmann, einerlei welcher politischen und religiösen Überzeugung er ist, hat ein hohes Interesse an der Bessergestaltung des Knappschaffstatuts!

Wir fordern nichts Ungerechtes, sondern treten ein für erworbene Rechte unserer Kameraden! Daher erwarten wir von der Kameradschaft des gesammten Ruhrgebietes aufreichende Unterstützung unserer Bestrebungen. Zu Tausenden müssen sich unsere Kameraden an dem geplanten Protest beteiligen.

Alle Mann auf zur Wahrung der Bergmannrechte! Einigkeit macht stark!

Mit bergmännischen Glück! Auf!
Die Knappschaffsreform-Commission
F. A.:
Friedrich Thiemann.

Alle Zeitungen im Oberbergamtsbezirk Dortmund werden um Abdruck dieses Aufrufes ersucht.

Die »Freyer« rühren sich wieder. Man schreibt uns: Raum ist die Bewegung der Berggewerbegerichts Wahl zu Ende, kaum ist dank den ultramontanen Blättern und der Geistlichen und über durch sie erfolgten Zersplitterung der Bergleute den Bedenklichen Gelegenheiten gegeben, die Berggewerbegerichte als völlig überflüssig hinzustellen, da erscheint schon wieder diese so ädnamie christliche Presse auf dem Plan, um ihr altes »Recht« zu vertheidigen.

Herr Johannes Fuhangel ist es, der in seiner »Bergbewerkschaften« anlässlich der kommenden Knappschaffsreform im Bochumer Schützenhof das Wort nimmt — oder auch nehmen läßt — um die ganze Bewegung zur Reform des Knappschaffstatuts als eine — sozialdemokratische Sache (!) zu bezeichnen! Sollte man eine solche Trivialisierung für möglich halten?

Fuhangel »warnt« die »christlichen Ältesten« vor den Kameraden Thiemann, der nur für die Interessen der Knappschaffsreform eintritt. Thiemann soll eine Wuppe (!) sein in der Hand der »Wähler und Gue«, die nach Art des »Höllischen Henneschen Theater« hinter den »Koullissen« stehen und ihr »Wuppe Thiemann« an der Strippe halten. Fuhangels »Warnung«, was die christlichen Bergleute und Ältesten zu thun haben, sie sollen nämlich zu Hause bleiben und sich nicht um die »sozialdemokratische Sache« kümmern!

Also es ist eine sozialdemokratische Sache, wenn man sie alle Mühe giebt, die Rechte der alten, invaliden Bergleute zu wahren. Bei diesem Behagen sollen die christlichen Kameraden — beklüfft gelagt, trotzdem auch Fuhangel weiß, daß Thiemann guter Geist ist — also nicht mit machen.

Man weiß wirklich nicht, worüber man sich mehr entsetzt ist, über die frivole Frechheit, mit der das ultramontane Blatt für die Grubenbesitzer eintritt, oder über die heilloslose Geduld der Bergleute, die sich, von Leuten, die mit der Bergarbeiterchaft nichts zu thun haben, Jahren kamer bevormunden und zersplittern lassen. Keiner anderer Arbeiterstand ist das Objekt so schamloser Verhugung.

Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland

(Schluß)

Die Girsch-Dunker'schen Gewerksvereine.

Diese Vereine, nach dem Namen ihrer Begründer, Dr. Girsch und Dunker, genannt, fügen gern von sich selber, daß sie Nachbildungen der englischen Gewerksvereine seien. Dies trifft keineswegs zu. Allerdings hat Herr Dr. Girsch vor Gründung der Gewerksvereine im Jahre 1863 eine schnell beendete Studienreise nach England gemacht, um das Wesen der Trades Unions kennen zu lernen, aber was er dort als Folge einer 100 Jahre langen Thätigkeit sah, wollte er in Deutschland als ein fertiges Produkt einführen. Die englischen Gewerksvereine sind durch die von ihnen repräsentirte Macht von den Unternehmern anerkannt und diese sind gezwungen, mit den Trades Unions zu unterhandeln. Diese scheinbare Harmonie zwischen den beiden Faktoren ist nur der Ausdruck der Anerkennung der gegenseitigen Machtverhältnisse. Was die englischen Gewerkschaften in Jahrzehnte langen Kämpfe sich errungen haben, wollte Dr. Girsch durch Bitten und durch Darstellungen des friedfertigen Charakters seiner Organisationen erreichen. Das Grundprinzip dieser Girsch-Dunker'schen Gewerksvereine ist Frieden und Harmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter. Infolgedessen sind diese Vereine in Deutschland weder gefährdet noch geschützt. Sie stehen den Gewerkschaften als Gegner gegenüber und nehmen laut Statut keinen sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter auf. Auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse haben sie keinen Einfluss aus. Ihre Zweigvereine werden vielfach von Reisenden und Vorarbeitern gegründet und finden sich an Orten vor, in denen der Druck der Unternehmer es verhindert, Zweigvereine der Gewerkschaften zu errichten. Diese Girsch-Dunker'schen Gewerksvereine legen daher auch den Hauptwerth auf die Unterstützungseinrichtungen. Ihnen dienen diese nicht als Mittel zum Zweck, sondern als Selbstzweck.

Nach der letzten mit augenblicklich zur Verfügung stehenden Statistik der Girsch-Dunker'schen Gewerksvereine vom 1. April 1895 vertheilen sich die Mitglieder vertheilt auf folgende Organisationen:

1. Vanhandwerker	2673	Mitglieder
2. Berg- und Grubenarbeiter *)	447	"
3. Wildhauer	228	"
4. Cigarren- und Tabakarbeiter	1231	"
5. Fabrik- und Handarbeiter	11025	"
6. Graphische Berufe	1676	"
7. Kaufleute	3675	"
8. Klempner und Metallarbeiter	2377	"
9. Konditoren	269	"
10. Maschinenbau- u. Metallarbeiter	28951	"
11. Schiffszimmerer	163	"
12. Schneider	3060	"
13. Schuhmacher und Lederarbeiter	4000	"
14. Stuhlarbeiter (Textilarbeiter)	2878	"
15. Tischler	4877	"
16. Tischler	492	"
17. Reepschläger (Seiler)	36	"
18. Bergolber	18	"

Zusammen 68717 Mitglieder.

Nach einer neuerdings von Dr. Girsch gemachten Zusammenstellung haben die Girsch-Dunker'schen Gewerksvereine rund 70000 Mitglieder. Seit dem Jahre 1869 beträgt die Gesamteinnahme aller Vereine Mark 20500 000, die Ausgabe Mark 18500 000 und der Kassenbestand Mark 2000 000. An Arbeitslosenunterstützung wurden in diesem Zeitraum Mark 2850 000, Krankenunterstützung und Begräbnisgeld Mark 11000 000 und Invalidenunterstützung Mark 17500 000 ausgegeben. Es vorausgesehen die Girsch-Dunker'schen Gewerksvereine an Arbeitslosenunterstützung 1892 Mark 59308, 1893 Mark 66606, 1898 Mark 73050. Gegenüber der Mitgliederzahl zeigen diese Summen, daß es sich hier um Unterstützungsbereine und nicht um Organisationen handelt, die um eine bessere Lebenshaltung kämpfen. Die vorstehenden Zahlen werden die vielfach im Auslande bestehende Meinung, daß auch die Girsch-Dunker'schen Gewerksvereine eine Vertretung der nach besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen strebenden Arbeiterschaft Deutschlands seien, bestätigen. Diese Vertretung wird einzig und allein durch die Gewerkschaften repräsentirt, deren Mitglieder *) Ist heute eingeschlafen. D. Red.

glieder zum großen Theile der sozialdemokratischen Partei angehören oder sozialdemokratischen Anschauungen huldigen. Die Anerkennung der sozialistischen Prinzipien ist jedfalls wegs Vorbedingung für die Aufnahme in die Gewerkschaften, auch legen diese selbst sich nicht die Bezeichnung sozialdemokratische Organisation bei, werden aber vielfach von Gegnern so genannt.

Schlußbemerkungen.

Zu den vorstehenden Absätzen habe ich versucht, den Delegirten des Kongresses eine gedrängte Uebersicht über den Stand und die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland zu geben. Zweck dieses Verichtes ist nicht allein, die Kenntniss über diese Bewegung in den Kreisen der ausländischen Gewerkschaften zu verbreiten, sondern auch den theilnehmenden Anregung zu geben, in gleicher Weise über die Gewerkschaftsbewegung in ihren Ländern zu berichten. Ferner soll der Bericht Veranlassung geben, eine engere Fühlung der Gewerkschaft des Auslandes mit denen Deutschlands herbeizuführen. Für werkschaftliche Angelegenheiten ist die Verbindungsstelle in Deutschland die »Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands« (Adresse: C. Legien, Hamburg 6). Diese wird allen ihr Auslande zugehenden Berichten die weiteste Verbreitung und den Arbeitern Deutschlands verschaffen, wie sie auch gern zu sein wird, alle Auskünfte in gewerkschaftlichen Angelegenheiten zu geben.

Eine enge Verbindung unter den Gewerkschaften aller Länder ist angesichts der nationalen Verbindung des Kapitalismus bringende Nothwendigkeit. Die Gewerkschaften sind gewaltige und gewaltige Faktoren in den Emanzipationskämpfe der arbeitenden Klasse, und ihre Entwicklung und Erstärkung, internationale Ausbreitung zu fördern, muß die Aufgabe Menschen sein, der da will, daß die Gesellschaft bald zu vernunftgemäßen Organisation komme, alle Glieder der Gesellschaft bald den gemeinsamen Genuß der von ihnen erzeugten Güter erreichen mögen.

Hamburg, im Juli 1896.
C. Legien, Mitglied des Deutschen Reichstages

durch die sogenannte christliche Presse. wie gerade die Bergmannschaft. Wie lange will sich der Ruhrknappe das noch gefallen lassen!

Herr Johannes Fußangel mag sich aber beruhigen, die christlichen wie auch die unchristlichen Arbeiter und Knappschafftsmitglieder wissen, was zu thun ist, ohne den Johannes und seinen Schulmeister. Es handelt sich um 6. Dezember nicht darum, die Bibel, oder das ultramontane und sozialdemokratische Programm zu erläutern, sondern in der Schützenhofversammlung soll durch massenhaften Protest der Kameraden der wahren Arbeit eingeleitet werden gegen die Art und Weise, wie man die arbeitsunfähigen, invaliden Bergleute behandelt. Für die Ärmsten der Armen soll eingetreten werden und, Herr Johannes Fußangel,

das ist wahrhaft christlich!

Und wir sind überzeugt, daß unsere christlichen Kameraden gerade so zahlreich am 6. Dezember in Bochum sein werden, wie die sogenannten unchristlichen, trotz der Unterdrückung eines Ehrenfußangels und Genossen, die sich nur gramen, daß sie vor Jahren so jämmerliches Pflasko machten mit ihrem Eintreten für die Bergleute.

In derselben Sache erhalten wir noch folgende Zuschrift: Vor 89 und während des 89er Streiks nannte Johannes die Bergarbeiter »arme, ausgebeutete Bergleute und Lohnflaven« und die Werksbesitzer »Ausbeuter«. Nach Gründung des Verbandes, wodurch sein Plan (die Bergleute für ultramontane und Selbstweide ins Schlepptau zu nehmen) vereitelt wurde, schimpfte er dieselben Bergarbeiter »eine dummschreie Masse« und hieß die nämlichen Werksbesitzer »Brodgeber« dieser dummschreien Masse. Auch sein Bühnenabgang in der bekannten Waare-Fehde war wenig rühmlicher Natur. Nachdem er vorher in der »Westf. Volkszeitung« immer betont hatte, die besten Pötte (gegen Waare) noch im Köcher zu haben, nannte er im Schlußtermine Waare einen »Ehrenmann«. Was Johannes, mit Pinkenanzugung seines eigenen moralischen Ichs, bezogen hat, diese wunderbare Schwankung zu vollziehen, wolken wir hier nicht erörtern. — In den Armen lagen sich bethe und weinten vor Schmerzen und Freude.

Internationale Arbeiterbewegung.

Die Buchdruckergehilfen von Rheinland-Westfalen sind in eine Bewegung zur Erreichung ihres 1898er Tarifs eingetreten. Am Sonntag, den 15. d. Mts. und den nachfolgenden Tagen fanden in ganz Rheinland-Westfalen öffentliche Buchdruckerversammlungen statt, in denen man durch Annahme einer Resolution die Prinzipale bedrohte, wenn bis zum Sonntag, den 22. d. Mts. nicht der Tarif in den betr. Druckereien eingeführt, die Arbeit gekündigt würde. — Wenn die organisierten Buchdrucker vorgehen zur Erreichung besserer Lohnverhältnisse, dann hat es die Unternehmerschaft mit der bestgerüsteten Arbeiterorganisation Deutschlands zu thun. Die Kasse des Verbandes ist gefüllt (über eine Million Mark) und die Disziplin ist streng. Man kann sich also, sollten die Prinzipale nicht den gerechten Ansprüchen ihrer Gehilfen entgegenkommen, nicht vorstellen, daß sie sich nicht auf einen ganz oesterreichischen Umstand hin zuweisen. Die Buchdrucker haben es vermocht, dank ihrer Organisation, die Prinzipale zu bewegen, mit ihnen gemeinsam die Lohnbedingungen (den Tarif) zu vereinbaren. Hier liegt also ein scheidliches Einvernehmen der Arbeiter mit ihren »Brodherren« vor. Doch Wunder — über Wunder — gerade die Centrumsdruckereten in Rheinland-Westfalen weigern sich am hartnäckigsten, den von der gesamten deutschen Prinzipalität anerkannten Tarif gutwillig anzuerkennen. Und noch ein größeres Wunder, die »Essener Volkszeitung«, die die Bergleute immer zur Organisation aufstößt, die spaltenlang über die Wohltätigkeit eines »riedlichen Einvernehmens« der Arbeiter mit ihren Unternehmern jabodert, in deren Offizin der »Bergknappe«, das Organ des Gewerksvereins gedruckt wird, diese selbe »Essener Volkszeitung« weigert sich seit Jahren, den üblichen Tarif zu bezahlen!! Dabei ist der Tarif durchaus mäßig, 1200 deutsche Druckereien haben ihn anstandslos eingeführt. Was die Hauptsache ist, der Tarif ist ein Produkt des Zusammenwirkens von Arbeiter und Unternehmer, entspricht also ganz den Idealen einer Lohnvereinbarung, wie sie die fromme »Essener Volkszeitung« und der bel. Fredebeul & Könen ebenfalls gedruckte »Bergknappe« betreibt. Bergleute, erkennt ihr nun die »wahren Arbeiterfreunde«!

Als eine Arbeiterforderung, die allgemein sogar von den Prinzipalen als mäßig bezeichnet wird, eine solche Forderung lehnt das selbe Blatt ab, welches die Ruhrbergleute zur Organisation aufruft. Ein Redner in der Essener Buchdrucker-versammlung vom 15. d. Mts. kam auch auf die »Essener Volkszeitung«. In Bezug auf die Bergarbeiterbewegung und auf das Verhalten des frommen Blattes gegenüber der Tarifforderung zu sprechen. Der Redner, Herr Schoredt-Essen schloß folgend: »Die Essener Volkszeitung will die Arbeiter zur Organisation belehren und lehnt dabei jede Forderung ihrer eigenen Arbeiter ab! Das ist nicht Christentum; das ist Jesuiterei! Und damit hat Schoredt unabweislich Recht. Bergleute, Kameraden unseres Verbandes, stützt die uns fern stehenden Kameraden über die wirkliche Arbeiterfreundschaft des Organs der Brauns und Genossen auf!«

Damit bei dem Ernst der humor nicht fehlt, druckte der »Bergknappe« (Oktobernummer) aus dem »Münchener Arbeiter« einen Lobgesang auf den deutlichen Buchdrucker-tarif ab und eiferte die Bergleute an, es den Buchdrucker gleich zu thun. Lieber August, wußt, und wenn die Bergleute einen Lohnstarif mit ihren Unternehmern oder deren Vertreter vereinbart, und wenn dann die Bergwerksbesitzer den Bergmannstarif gerade so schroff ablehnen, wie die Drucker des »Bergknappens«, Herr Fredebeul und Könen, (Essener Volkszeitung) sich weigern, ihre Arbeiter nach dem Tarife zu zahlen, was dann lieber August, was dann? Ihr Jesuiten und Heuchler, Antwort!

Wir wollen, um aller üblen Nachrede unserer »Freunde« fort die Spitze abzubrechen, gleich noch daran erinnern, daß in der Druckererei der Berg- und Hüttenarbeiterzeitung schon seit 1893 die achtstündige Schicht herrscht, während heute die Buchdrucker zunächst die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden festsetzen wollen. Das mache uns der Drucker des »Bergknappens« bitte erst nach und dann versuche man sich weiter in der Organisation der »christlichen Bergleute«.

25000 Bergarbeitern des Märkisch-Ostpreussischen Bergreviers wurde das Versammlungsgesetz geraubt. Es ist fast unglaublich, welche rege Arbeit ein Polizeikommissariat den Ostpreussen leisten kann. Das Polizeikommissariat in Märkisch-Ostpreussen verleiht den Bergarbeitern jede Versammlung, mit der Begründung, daß das betreffende Lokal, wo die Versammlung stattfinden sollte, ungeeignet sei. Und sonderbarer Weise stützt sich so ein

Verbot noch auf das Gutachten des »Kammerpräsidenten« des Ortes, wo die Versammlung stattfinden soll, welcher päpstlich »begutachtet« hat, daß das Versammlungsgesetz »ungeeignet« ist. Nun würde man annehmen, daß dies Ausnahmefälle sind und die Bergarbeiter würden ja auch einen solchen mit in Kauf nehmen. Hier hat man es aber mit »Zusätzen« nicht zu thun, weil jedes Lokal, wo eine Versammlung angelegt wurde, als ungeeignet bezeichnet wird und alle Gemeindevorsteher ein und dasselbe Gutachten abgeben, und wie alle Angelegenheiten sprechen, aus abgeben müssen. Auf diese Weise war es möglich, für mehr als 25000 Staatsbürger das Versammlungsgesetz zu erschaffen. Theater, Konzerte, Tanzmusik usw. finden jedoch in diesen »ungeeigneten« Lokalen immer statt, welches diese »Polizeiarbeit« im hellsten Lichte zeigt und eine treffliche Illustration liefert, wie unsere Gesetzgeber die Geleise schämen — im Königreich Preußen und Conforten. (Waldau, Falkenau.)

Die Bergarbeiter von Kladsko (Böhmen) und Umgebung beschickten am 1. d. Mts. mit ihren mäßlichen Lohnverhältnissen und der Frage ihrer Besserung. Nach den Angaben eines Bergarbeiters der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft sind auf den Schächten dieser Gesellschaft zehnstündige Schichten ohne Ruhepausen eingeführt. Zu Mittag muß der Arbeiter sein Stück Brot während der Arbeit hinstreuen. Die Häuer verdienen bei Akkordarbeit im Durchschnitt 2 Mark, einzelne, die in Folge Protektion gute Arbeit erhalten, wofür sie allerdings den Grubenpächter zu verschiedenen unläuteren Gegenständen verpflichtet sind, auch 3,50 Mark täglich. Jüngere Arbeiter verdienen 1,20 bis 1,70 Mark täglich. Bei Overtagrarbeit, wo 12 Stunden gearbeitet wird, erhalten die dabei beschäftigten jugendlichen Arbeiter 0,80 bis 1,10 Mark Tagelohn, ältere Arbeiter 1,10 bis 1,30 Mark. Es ist bekannt, daß diese Ausbeutergesellschaft die höchsten Reingewinne erzielt. Bei der Oesterreichisch-ungarischen Staatsbahngesellschaft, die im Kladskoer Steinlohlenrevier ebenfalls ihre Gruben hat, zählt man den jugendlichen Arbeitern (von 14 Jahren aufwärts) bei der Halbenarbeit für 12stündige Arbeit täglich 55 Pfg. Zehnpfennigswelche wird ihnen der Lohn von Jahr zu Jahr erhöht. Mit 24 Jahren erhält der Arbeiter 1,60 Mark, mit 27 Jahren wird er Häuer. Mit einem Tagelohn von 80 bis 90 Pfg. wird der jugendliche Arbeiter häufig unter der Erde verwendet, wofür ihm 10 Prozent mehr gerechnet werden. Zweimonatlangjährige Bergarbeiter mit 1,20 Mark Tagelohn sind keine Seltenheit. Die älteren Handarbeiter haben 1,30 Mark Tagelohn, weibliche Arbeiter 50 bis 60 Pfg. Die Schlepper, die im Akkord arbeiten, verdienen 1,70 bis 2,10 Mark täglich, die Häuer 1,70 bis 3, — Mark. Allerdings kommen auch einzelne Arbeiter mit einem Akkordlohn von 4,25 Mark vor. Hier gibt es auch sogenannte »Behälter« (Ältere Arbeiter und Familienältere); die 35 bis 65 Pfg. täglich erhalten. Von den Grubenmaschinisten erhalten die jüngeren 1,70 Mark, die älteren 1,80 Mark! Von diesen Wöhnen müssen sich die Bergarbeiter sowohl bei der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft als auch bei der Oesterreichisch-ungarischen Staatsbahngesellschaft das Geld für die Grubenlampen kaufen und die Bruderladenbeiträge zahlen. Ein Schlepper zahlt monatlich 3,15 Mark, ein Häuer 3,80 Mark in die Bruderlade und 1,30 Mark Spott nicht zu der Weiterführung der Grubenlampen! Dies ist der Lohn für die Arbeiter der Kladskoer Gruben. Die Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn hat die Bruderlade. Die Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn hat die Bruderlade. Die Oesterreichisch-ungarische Staatsbahn hat die Bruderlade.

Die Erholungsbedürftigkeit der Bergleute. — Uebrigens will man in Lotharhaide gegen die Wahl W. schwerde erheben.

Bergmannsbegräbnis in Tirol. In Haring in Tirol wurden am 24. Oktober zwei in den Fünfsziger Jahren stehende Bergleute verschüttet, wovon der eine sofort tot war, während der andere bald, nachdem man ihn ans Tageslicht geschafft hatte, starb. Da die Verstorbenen keine Angehörigen hatten, so wollten ihre Kameraden die Aufbahrung besorgen. Da kamen sie schon an. Der Oberhutmänn ließ nicht nur die Aufbahrung nicht zu, sondern verbot auch das Grubenlicht, das die Bergleute zu den Särgen gestellt hatte. Der Herr Oberhutmänn meinte, die Verstorbenen brauchen das nicht; denn sie haben ohnehin keine Angehörigen. Ja sogar die Todtenkammer soverte er ab, um zu verhindern, daß die Bergleute ihren verstorbenen Kameraden Kranze auf den Sarg legen. Erst durch das energische Einschreiten des Gemeindevorstehers gab der Herr Oberhutmänn nach. Bewundernswürdig ist aber, daß sich die Bergleute diese Behandlung gefallen lassen.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamt, jetzt Dortmund.

Bochum. Wie man in den »Kameraden« über die Ausschichten des christlichen Gewerksvereins denkt, lehrt uns eine Korrespondenz aus dem Ruhrgebiet in der »Germania« Berlin. Dem leitenden katholischen Blatt Deutschlands wird geschrieben über die Ursachen der schwachen Wahlbeteiligung bei der Berggewerkschaftswahl. Und da heißt es u. a.: »Die Hoffnung, daß der Gewerksverein christlicher Bergleute in seiner heutigen Gestalt sich mit der Zeit zu einer Organisation ausbilden könnte, wie sie unsere Bergleute den Internationalem gegenüber gebrauchen, kann heute ruhig aufgegeben werden.«

So wie hier das Hauptorgan des deutschen Zentrums, dessen Hauptmitarbeiter, Herr Professor Hise zählt, über die christliche Bergmannsbewegung urtheilt, thäten wir es sehr Gründlich des neuesten Verbandes. Ob sich die Herren Brust und Brauns, die gegen unsere Behauptungen »die stärksten Gegengründe« vordrängen, sich nun gegen die Auslassung ihres eigenen Parteilorgans wenden werden? Interessant wäre es zu erfahren, wer eigentlich der »Germania« diesen Schwänze des Gewerksvereins übermittelt hat. Wie wir unsere Leute kennen, wird der Korrespondent des Berliner Blattes in seiner Heimath, an der Ruhr, die Stärke des Preussischen Verbandes nicht genug zu loben wissen. Seine Sorgen mag der Mann hier, am Schauplatz der christlichen Bewegung, nicht zu veröffentlichen. Hier muß man ganz begeistert sein von den Fortschritten des christlichen Gedankens. Ob dieses handwerkliche Flunkern aber den Verein der Weber und Gen. auf die Strümpfe helfen wird?

Uebrigens hält der Gewerksverein am 30. und 31. Januar und 1. Februar kommenden Jahres bekanntlich einen sogenannten »nationalen christlichen Kongress« ab. Jedenfalls hofft man durch dieses Mittel den Verfall des neuesten Gegenverbandes noch auf zu halten. Meint man wirklich durch Zusammenkunft einiger hundert Mitglieder christlicher Knappenvereine den Zusammenbruch vorbeugen zu können. Eine solche Thorheit ist den Brust und Brauns schon zuzutrauen. Damit nun der »Bergmanns-Kongress« echt bergmännisch verläuft, hat man sich als Redner Herr Professor Hise-Münster und — Adolf Wagner, Universitätsprofessor in Berlin, verschrieben. Wenn das nicht abet, dann zieht nichts mehr. Öffentlich werden der Kamerad Fabrikant Mathias Wiese-Berden und Kamerad Kaplan Herdörfer-Köln zum Bochumer Bergmanns-Kongress sich gleichfalls einfinden. Wir freuen uns schon förmlich auf die bergmännischen Reden genannter Kameraden.

Bochum. Von vielen Seiten wird uns berichtet über die Vorbereitungen bei der Berggewerkschaftswahl. Wir haben die einzelnen Berichte im nachstehenden zusammengestellt, d. h. so weit sie zu veröffentlichen waren. Ein Umstand ist es nämlich, der so sehr die Erbitterung der Bergleute wachgerufen, daß wir uns hüten werden, die betr. Briefe an uns gelangter Mittheilungen zu veröffentlichen. Der beregte Umstand, es ist die Bestellung von Bechenbeamten zu Wahlvorstehern, ist hier daher summarisch behandelt. Man konnte allerdings keinen besseren Schutz gegen eine starke Wahlheiligung schaffen — das heißt wenn diese Möglichkeit vorlag — als daß man die Verwaltungsbeamten der in den Wahlbezirken liegenden Bechen an die Neue übertrüge. Man bedenke nur, daß auf zahlreichen Stellen die Bechen selbst Kandidaten aufgestellt, also an dem Wahlergebnis interessiert waren. Und nun sitzt der alte Wähler seinen Jahre bekannte Obersteiger oder Betriebsführer an die Spitze als Wahlvorsteher. In Oberhausen, Essen, Metzinghausen, Marfurt usw. sind Hunderte von Wähler aus Furcht vor Maßregelung vor der Thür des Wahllokals einfach wieder umgekehrt ohne zu wählen? Kann da wirklich noch von einem thatsächlich freien Wahlrecht die Rede sein? Wer die Abhängigkeit der Bergleute und die »Schneidigkeit« der Bechenbesitzer kennt, der wird dies nicht behaupten. Wo nun gar Bechenkandidaten aufgestellt, da hörte überhaupt die freie Wahl auf. Nicht als wenn man die Leute zur Wahl des Bechenkandidaten »gezwungen«. Aber wer kennt nicht die Wahlpraktiken der Nationalliberalen im Kreise Dortmund, Bochum, Essen und Oberhausen. Man erinnere sich nur der Reichstagswahl in Dortmund, wo der Müller, »blos zweimal« wegen Wahlmöglicheit seiner Anhänger aus dem Reichstag geworfen wurde. Es wird doch niemand behaupten wollen, daß ein Bergmann frank und frei sein Wahlrecht ausübt, wenn die Beche selbst einen Kandidaten aufstellt, der Obersteiger an der Wahlurne sitzt und — wie es hier und da vorgekommen — noch dazu besonders erkennbare Wahlzettel von der Beche ausgegeben werden! Es hat gewiß kein Wahlvorsteher die Wahl in unredlicher Weise beeinflusst, wenigstens ist uns davon nichts bekannt geworden. Aber eine indirekte Beeinflussung ist schon die Person des Obersteigers als Wahlvorsteher. Wir hoffen, daß die neugewählten Beche dafür sorgen, daß bei der nächsten Wahl absolut unparteiliche Leute die Wahl leiten.

Ganz sonderbar war das Verhalten einiger Wahlvorsteher z. B. in Lotharhaide-Wattenscheid und Haringen. Als die Wahl zu Ende, hat man einfach die Wahlurne verriegelt und fortgetragen, das Wahlergebnis außeracht des Lokals festgesetzt. Laut Statut darf dies der Wahlleiter. Aber in den beiden genannten Orten kam ein Bechenkandidat in Frage und ist denn auch dem Mistrauen der Wähler viel Nahrung gegeben worden, als sich später herausstellte, daß ein Bechenkandidat bei der notwendig gewordenen Auslösung (Stimmengleichheit) durchdrang. Es fällt uns nicht ein, den Wahlleiter, Obersteiger von Bechen die Kandidaten nominieren, irgend welche Unredlichkeiten vorzuwerfen. Aber ungeheuer und wenig klug war es, daß gerade hier die Feststellung des Wahlergebnisses nicht in aller Öffentlichkeit vor sich ging. Warum man sich nicht verpflichtet, ist nicht angegeben worden. Was aber die Wähler nicht nachsehen und unter sich hatten, daß laut man sich selbst

Die Erholungsbedürftigkeit der Bergleute.

Uebrigens will man in Lotharhaide gegen die Wahl W. schwerde erheben.

Berlin. Bei ganz geringer Beteiligung der Kameradschaft ist hier die Wahl zu unsern Gunsten ausgefallen. Gott hold Merket ist gewöhnt. Wir wollen in nächster Zeit eine Versammlung einberufen, worin wir die Ursachen der schlechten Wahlbeteiligung klären.

Giltrop. Mit 56 Stimmen wurde hier Kamerad W. telmann als Vrsitzer zum Berggewerkschaft gewählt. Gegenkandidaten waren nicht aufgestellt.

Zangendreer. Unser früherer Vertreter Kastrup ist wieder als Vrsitzer zum Berggewerkschaft gewählt worden. Er erhielt 122 Stimmen, hätte aber die dreifache Anzahl mindestens erhalten, wenn alle unsere Anhänger gewählt hätten.

Sprockhövel. Ich spreche hiermit meinen Kameraden für das durch meine eifrigste erfolgte Wiederwahl als Berggewerkschaftsbesitzer mit beklundete Bekannten meinen kameradschaftlichen Dank aus. Ich werde alles daran setzen, das Vertrauen meiner Wähler zu rechtfertigen. Mit Glückwunsch Ernst Sombereg.

Essenkirchen. Dine Saal um Versammlungen abzuhalten, dazu beschimpft und denunziert von der frommen Presse, so traten unsere Kameraden in den Wahlkampf, wenn überhaupt von einem »Kämpfer« die Rede sein kann. Wir blieben denn auch in der Minderheit. In welcher Weise die fromm-katholische »Essenkirchener Zeitung« ihren »christlichen Gefühlen« Luft machte, davon nachstehend ein Proben. Die »G. Z.« schrieb in ihrer Nr. vom 6. November:

»I. Essenkirchen, 6. Nov. Für die Berggewerkschaftswahlen, welche am 6. November, jetzt Freitag, im Lokale des Herrn Schöder, Altmarkt, von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags stattfanden, suchen die Sozialdemokraten, wie verlautet, alle Genossen auf die Beine zu bringen, um den Sieg für ihren wackelhaften Parteiesseln zu erkämpfen, indem sie den Bergleuten durch allerlei Verleumdungen, Großsprecherel und nichtssagende Arbeiterfreundschaft Sand in die Augen streuen. Wir halten die christlichen Bergleute für viel zu vernünftig, als daß sie sich von den rothen Brüdern, die bisher den Bergmannsinteressen auch nicht so viel genügt haben, als das Schwärze auf dem Nagel ausmacht, auf dem Beim führen lassen; wir hoffen vielmehr, daß sie mit aller Kraft und Mühe den Wahlkampf aufnehmen für ihre Kandidaten, Bergmann Bernhard Finkmann. Es wäre eine entsetzliche Blamage für die christlichen Bergleute, wenn sie durch ihre sträfliche Gleichgültigkeit und Theilnahmlosigkeit einem Sozialdemokraten vom besten Leder zum letzten Siege verhelfen würden. Darum darf kein christlicher Bergmann, welcher wahrheitsgemäß ist, von der Wahl zurückbleiben, sondern muß mannhaft eintreten für den christlichen Kandidaten. Auch die Kameraden, welche nicht im Wahlbezirk wohnen, müssen mit Mut auf dem Kampfploze erscheinen und durch kräftige Agitation den Sieg für uns erzwingen helfen. Also auf zur Wahl! — Glück auf zum Siege!«

Daß Kamerad Lewes nicht mit seiner starken Familie auf die Straße gesetzt wurde, das verdanken wir den unchristlichen Grubenbesitzern, die weit christlicher waren als die von Geistlichen bediente »Gef. Btg.«. Psal über ein solches »Munziantenblatt! Psal dreimal Psal über diese »Nachfolger Christi«, desselben Christus, der seinen Feind lieben lehrt! Wenn die Leute an der »G. Btg.« thatsächlich noch an einen Gott und Vergeltung glauben, was erhoffen sie denn eigentlich vom jüngsten Gericht? Dieses Dittergezügelt, das den Kameraden sein heute ans Kreuz schlägt, gerade wie vor beinahe 2000 Jahre ihre Vorgänger die Phariseer

Bei der Redaktion eingegangene Bücher und Zeitschriften. (Die hier angeführten Bücher und Zeitschriften können sämtlich durch unsern Verlag bezogen werden.)

Von den „Gesammelten Vorträgen und Aufsätzen“ des Professor Dr. A. Döbel in Zürich, welche unter dem Gesamttitel „Aus Leben und Wissenschaft“ im Verlag von J. G. W. Dieck in Stuttgart erscheinen, ist soeben Heft 17 bis 19 zur Ausgabe gelangt. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Dösel über Darwin? Eine Schulfrage. Dösel und seine Lehre. Darwin und sein Zeitalter. Und was sehr nun unsere Volksgenossen? Das ganze Werk wird in 23 Lieferungen (Lieferung 20 Pfg.) vorliegen. — Alle acht Tage erscheint ein Heft und nimmt jeder Buchhändler und Kolporteur Bestellungen entgegen.

Die Neue Zeit. No. 7. (Stuttgart J. G. W. Dieck.) Aus dem Inhalt heben wir hervor: Diplomatisches und Politisches — Die Kolonialpolitik der Spanier auf den Philippinen und der jetzige Zustand. Von Heinrich Cunow. — Probleme des Sozialismus. Eigenes und Ueberfremdes von Eduard Bernstein. (Fortsetzung.) — Was will und kann die materialistische Geschichtsauffassung leisten? Von R. Kautsky. — Notizen: Zwei Schriftstücke Lassalles. Die Gefahren der Arbeit. — Feuilleton: Kämpfe. Von August Steinberg. Deutsch von Gustav Lichtenstein.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegen genommen und können sich neue Mitglieder anmelden. Am 22. November finden nachstehende Versammlungen statt. **Allwässer.** Den Mitgliedern zur Kenntniss, dass Karl Wippler als Vertrauensmann für die dortige Zahlstelle ernannt ist. Derselbe ist befugt gegen Einkleben von Quittungsmarken die Beiträge einzulassen. **Sickern.** Jeden 10. und 25. des Monats Zahltag. Der Votus W. Dörenbahl ist berechtigt, Beiträge und Aufnahmen entgegenzunehmen. **Sickel.** Der Vertrauensmann und Zeitungsbote A. Kaiser ist berechtigt Anmeldungen und Beiträge gegen Quittungsmarken entgegenzunehmen. **Grumms.** Die Beiträge werden, da wir kein Lokal haben, von dem Vertrauensmann beim Zeitungstragen entgegen genommen. **Hengsen.** Vertrauensmann ist Fr. Schäfer in Wandstone Lokal bei Wih. Junkert in Hengsen. **Kaer und Altschöckem.** Den Mitgliedern zur Kenntniss, dass täglich in meiner Wohnung, sowie im Geschäftsbüro bei Kas. Rosemann, auch an den Voten Markt Beiträge entrichtet werden können. — Bei unpünktlicher Bestellung der Zeitung: *von 10 bis 12 Uhr* an der *Post* *von 1 bis 3 Uhr* an der *Post*.

Hochdorf. Der Votus nimmt Beiträge und Abonnementgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir bitten um pünktliche Bezahlung. **Hörsingsthal und Kungend.** Beim Wirth Oberath. — Die Mitglieder werden ersucht, die Beiträge und Abonnementgelder pünktlich zu zahlen, da sonst die Zeitung entzogen wird. **Hüanersfeld.** Da wir kein geeignetes Versammlungslokal haben, so werden die Beiträge von dem Voten vom 20. eines jeden Monats an einliefert. Der Vertrauensmann. **Serthe.** Der Votus Friedrich Bachmann ist berechtigt gegen Quittungsmarken Beiträge sowie Anmeldungen neuer Mitglieder entgegenzunehmen. **Kangendree.** Vom 20. bis zum 24. d. Mts. werden die Beiträge einliefert. Der Zeitungsbote Heinrich Kesper ist berechtigt, gegen Einkleben der Marken Beiträge in Empfang zu nehmen. **Meiderich.** Der Votus nimmt Beiträge und Abonnementgelder in Empfang und quittirt darüber. Wir ersuchen um pünktliche Bezahlung der fälligen Beiträge. **Krumke.** Für Hofstede nimmt der Zeitungsbote Paul Gennereich Beiträge entgegen. **Reihenbach.** Die Zahlstelle tagt bei Wirth Barthel. **Sprockhövel.** Vom 25. bis zum letzten eines jeden Monats werden die Beiträge vom Zeitungsbote in Empfang genommen. Die Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen pünktlich nachzukommen. **Schüttels.** Der Zeitungsbote W. Weichmann ist berechtigt, gegen Einkleben der Marken Beiträge in Empfang zu nehmen. Unser Vertrauensmann ist Gust. Kesper. **Wintersdorf.** Im „Deutschen Haus“ beim Gastwirth Wille.

Zur Beachtung. Etwaige Fehler im Versammlungskalender oder Änderungen bitten wir uns zu melden. Ebenso erwarten wir von allen Versammlungen Berichte. Die Redaktion.

Buchdruckerei
der
deutschen Berg- und Hüttenarbeiter
(auf. Braunsberg)
empfehlen sich zur
Anfertigung von Drucksachen
aller Art
wie
Wittentarten, Posteinladungen, Festkarten, 1
Wettprogramms, Rechnungen, Flugblätter etc. etc.
in laubender Ausstattung zu einem Preis, wie kein anderer Zeit.
Der Verlag der „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ empfiehlt den Kameraden die Broschüre:
Der Offener Meinungsprozess
Preis 15 Pfg.
Jeder Kamerad muss dieses Büchlein lesen, wenn er die eigenliche Urlosch des durchführten Prozesses kennen lernen will.

energisch in ihre Schranken zurückzuführen, wenn sie sich als freie Bürger fühlen. Und wenn die Kasernenverwaltung die Rechte der Arbeiter schmälern will, dann gleiche man einfach in Bürgerquartiere. Um ein paar Pfennige Mehrausgabe zu verheissen, will man sich doch nicht zu neuen zweiter Klasse machen lassen. Unserem Kameraden Dieb aber geben wir auf, ohne sich an das Gebahren des Wärters usw. zu fügen, die Zeitung ruhig in die Kaserne zu tragen. Und wenn der Wärtler nochmals die Thüre zudrückt oder sonst den Voten belästigt, dann mache er nur ruhig „kurze 15“ wie schon gethan und verfolge den Wärtler oder wenn der Inspektor in Frage käme obendrein noch wegen Freiheitsberaubung. Mit solchen Dingen macht man kurzen Prozess. Nur die Kameraden, die in der Kaserne wohnen, haben das Recht, den Zeitungsboten zu erklären: Du brauchst oder sollst nicht, den Zeitungsboten zu erklären. Das wäre denn doch eine uns die Zeitung nicht mehr bringen. Das wäre denn doch eine heillose Wirklichkeit, wenn der Hauseigentümer dem Melker bezüglich seiner Bekläre Vorschriften machen wollte. Dies ist im Braunschweiger Lande so wenig statthaft wie anderswo. Also den Herrn die Bühne gezeigt und wenn nötig den gesetzlichen Schutz angerufen.

Widmar. Am Schluss einer Betrachtung über die sächsischen Bergarbeiter-Verhältnisse kommt der „Glück-Auf“ auch auf unsere Erfolge bei den Bergarbeiterwahlen zu sprechen und schreibt dann weiter:

„Also trotz Zucht und Entehrung, womit man die Führer des Verbandes geschlagen, macht er wieder rüstige Fortschritte und der Sultus der sächsischen Bergleute kommt jedenfalls zur rechten Zeit, er ist den Rheinländern erwünscht, denn Sachsen schließt die Kette des Verbandes, der ja auch in Schlefien schon ziemlich Anhang hat und für die Interessen der Bergarbeiter um so mehr wirken kann, je höher die Mitgliederzahl steigt und die Prinzipien der Vereinigung, welcher nach unserer neuesten sächsischen Rechtsprechung Jeder als Einzelmitglied angehören kann, in immer weitere Kreise dringen. Der aufgelöste sächsische Verband und der „Glück-Auf“ haben ja gut gearbeitet, es wird hier keine Schwierigkeiten machen, bald einen sächsischen Stamm Organisirter zu schaffen und so den Schlag der sächsischen Behörden vom Vorjahre am besten zu pariren.“

Das Reichsgericht hat die Revision des Redakteurs unseres Bruderorgans „Glück-Auf“ G. Gladenitz gegen das auf acht Monate Gefängnis lautende Urtheil des hiesigen Landgerichts vom 18. Juli d. J. verworfen und wird das Urtheil also dieser Tage rechtskräftig. Gladenitz ist bekanntlich in Bezug auf eine in böhmischen Zeitungen erschienene Annonce, in welcher Bergarbeiter nach Delinquit i. E. gesucht wurden, in soweit von keinem Verleumdungsprozess gelästet worden, dass der Annonce ein Satz zu viel angehängt war, welcher von bedingter ordentlicher Behandlung sprach. Darin und in einigen angefügten Bemerkungen wurde die Beleidigung gefunden, die dem Redakteur wieder hinter Kerkermauern bringt, hinter welcher er seit seiner Verurteilung im Jahre 1891 gefangen ist.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Kattowitz. Bergmannsloos. Auf Fannygrube bei Laurahütte wurde gestern der Häuer Mathias Kolobylej durch herabfallendes Gestein erschlagen. — Der Bergmann Happon aus Janow wurde, nach der hiesigen Zeitung, durch herabfallende Kohle auf „Richtschensgrube“ erschlagen. Er hinterlässt eine Wittve und vier Kinder. — Auf gleicher Weise wurde auf der „Karlshagensgrube“ der Häuer Januzzi betnahe verunglückt. Er wurde glücklicher Weise rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam und kam mit leichten Verletzungen davon.

Waldenburg. Die „Wahrheit“ schreibt: „In der „Wahrheit“ inserirt, wie unsern Lesern bekannt ist, seit geraumer Zeit der Kaufmann und Wirthshändler Herr Goldberg. Derselbe hat bisher die hiesigen Lieferungen für Kranten- und Seidenhändler erhalten und stets zur Zufriedenheit ausgeführt. In jüngster Zeit war Herr Goldberg auch die Lieferung von Betten für das neue Kreiskrankenhaus zugeordnet; ein Theil derselben war bereits geliefert. Da er sich eines Tages bei Herrn Goldberg ganz erregt die Frau Landrätin hiesigen Kreises und erklärte ihm, da sie erfahren, dass er in der „Wahrheit“ inserirt, könne er die Lieferung der Betten nicht erhalten; nebenbei besetzte die gnädige Frau Landrätin die „Wahrheit“ mit einigen Schmehelworten. Offenbar hat hier ein Concurr. ein lauberes Denunziantenstückchen verübt; das alle anständigen Menschen verurtheilen müssen. Herr Goldberg wird nach wie vor in der „Wahrheit“ inseriren, und wenn auch gewisse Kunden verziehen, so werden ihn die Arbeiter dafür doppelt und dreifach entschädigen.“

Fellhammer. Am Sonntag, den 1. November hielt der reichthum Bergarbeiter-Verein seine Versammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls aus voriger Versammlung wurden die Vorstände gewählt und zwar solche, die gern einen Eiertanz riskiren, und die wir auch dem Verein gönnen. Es ist gewöhnt der Bergbauer Spitzer als Vorsitzender, die andern wollen wir nicht in Erwähnung bringen. Spitzer gehörte vor einem reichthum Jahr dem Bergarbeiter-Verband an, für den er auch agittierte, wobei er sich das Amt eines Knappschaffstellers ergattern wollte. Die Kameraden aber kannten schon diesen Freund und wählten einen vertrauenswürdigen Kameraden. Deshalb davon großen Aerger bei Spitzer und machte er nun den Eiertanz bei den sogenannten Reichthum mit, hat sich sogar das Amt eines Vorsitzenden erworben. Er soll schonstamm regieren. Schon nächste Versammlung sollen diejenigen Mitglieder, welche dem Verein aus irgend einer Weise schädigen, seitens des Vorstandes vom Verein ausgeschlossen werden; ebenfalls werden diejenigen, welche mit 6 Monatsbeiträgen restieren herausgeworfen. Wir sehen ein, dass der Verein ein todgeborenes Kind ist.

Gotterberg. In einer zu Fellhammer abgehaltenen Bergarbeiter-Versammlung wurde beschlossen, den Knappschaffsvorstand zu ersuchen, in Fellhammer einen Knappschaffsarzt zu stationiren.

Briefkasten.

Nach Brauch. Gewiß, du mußt dagegen protestiren. **E. G. 22.** Amtsgericht Medlinghausen. Landgericht Essen Ruhr.

Nach Kerten. Sehr gerne machten wir das Gewünschte, aber wir sind so mit Arbeiten überhäuft, daß uns keine Zeit übrig bleibt. Besten Gruß.

Nach Götterberg. Lieber Freund! Wir glauben Dir alles was Du schreibst, aber es ist uns nicht möglich, das Eingeladene abzurufen. Wir werden, wie Du ja selbst weißt, außerordentlich schmerzhaft auf die Finger gesehen. Artikel die andere Blätter anstandslos bringen, können wir nicht bieten, da wir, dies ist unsere feste Ueberzeugung, bestimmt dafür angeklagt und abgeurtheilt würden. Besten Gruß.

Witten. Wegen die hiesige Wahl zum Bergarbeitergericht werden wir Protest erheben. Die Wahlzeit war festgesetzt von Mittags 12 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr (11) Es war unsern Kameraden nicht möglich, ihrer Wahlpflicht zu genügen, da wir nur ein Wahllokal hatten und dieses von den einzelnen Ortsgruppen weit entfernt liegt. Weiter konnten wir auf Besche „Medlinghausen“ keine Ausweisscheine erhalten, inselgedessen unsere dortigen Kameraden ihres Wahlrechts verlustig gingen. Wir sind der festen Ueberzeugung, daß wir hier noch einmal wählen.

Medlinghausen. Ich habe zunächst mitzuhalten, wie in Medlinghausen die Wahl ausgefallen ist; im ganzen sind 60 Stimmen abgegeben, davon für Heinrich Arndt 48 Stimmen, für Carl Friedhof 12 Stimmen. Die Wahlzeit war so festgesetzt, daß die Hälfte Kameraden nicht wählen konnte. Der Termin begann Mittags 12 Uhr und dauerte bis 4 Uhr, ganze vier Stunden. Und zugleich machte man auf Besche „Wimenthal“ anderthalb Schichten, da mußte die Morgenschicht bis sechs Uhr arbeiten. Auch hatten wir die Ehre, das der Herr Kaplan Bollmann uns besuchte. Der Herr hat sich so lange aufgehalten, bis das Resultat ausgegeben wurde. Es wurde hier von Seiten des christlichen Bergmannsvereins mit aller Kraft gearbeitet. Dahingegen blieben eine ganze Anzahl unserer Kameraden, die sich sonst recht aufgeklärt fühlten, einfach zu Hause. Wären alle unsere Anhänger zur Stelle gewesen, dann hätten wir mit großer Majorität gesiegt. Aber wenn man sich hinter den Ofen setzt, dann kann die Sache nicht anders ausfallen wie geschehen. — Uebrigens werden wir gegen die Wahl Protest erheben. Ausdrücklich heißt es im Statut, die Wahl sei so zu arrangiren, daß sämmtliche Wähler daran theilnehmen können. Dies ist aber in Medlinghausen, wie man oben nachlesen kann, nicht geschehen.

Essen. Daß die hiesige Bergarbeiterwahl ein so ungünstiges Resultat für die Verbände ergab, ist schon bekannt. Aber uns ist auch mancher Grund für die schlechte Wahlbetheiligung bekannt. So z. B. war Wahlvorsitzer der Betriebsämter Müller von Besche „Gustav“. Eine ganze Menge Kameraden sind aus diesem Grunde, allerdings ohne dadurch ihr Verhalten zu rechtfertigen, der Wahl fern geblieben. Dem Wirth Herrn Küb hatte man nicht einmal benachrichtigt, daß an dem betr. Tage bei ihm der Wahltag vorgehe. Das läßt nicht viel Zutreffe der leitenden Behörde an der Wahl erkennen. Oder irren wir uns. Unzuverlässigkeit wäre die Betteiligung stärker gewesen, wenn der Wahltag früher und besser bekannt gegeben würde. Aber auch an unsere Kameraden liegt ein Theil der Schuld, man hat nicht genügend agitirt. Dafür denn auch ein solches Resultat.

Garzow. In der am Freitag, den 6. November stattgefundenen Bergarbeiterwahl wurde der von uns aufgestellte Kandidat Wilhelm Sadert von hier mit 30 Stimmen gewählt. Wilhelm Sadert ist ein Mann mit steilen Rücken und wird unsere Interessen jederzeit vertreten.

Witten. Die hier am 6. November stattgefundenen Wahl für Arbeitnehmer-Besitzer zum Bergarbeitergericht (6. Bezirk) wurden im ganzen 98 Stimmen abgegeben. Davon entfielen 94 Stimmen auf unsern Kandidaten Wih. Lindrath-Baal. Gewiß ein glänzendes Resultat! Und die Neuanwendung? — Organisirte auch, Kameraden, und ihr habt die Macht in Händen euch Achtung und Mehrverdienst zu erzwingen. —

Hüandermund. Unser Kamerad S. Mitlenberg, der von uns in öffentlicher Versammlung aufgestellt war, ist am Wahltag mit 51 gegen 2 Stimmen als Besitzer zum Bergarbeitergericht gewählt worden. Glückauf zu weiteren Fortschritten.

Witten. Hier sind wir vollständig überrascht von der Besche Germania 2; die hatte am letzten Tag alles ausgeboten. Die Tagelöhner wurden von der Arbeit abgelöst und mit Stimmgeldern versehen zur Wahl geschickt. Unsere Kameraden dagegen waren trotz der Agitation sehr kaltschnitig, glaubten, wir kriegen unsere Kameraden schon durch und blieben theils zu Hause und so fielen wir denn auch grünlich herein. Beim Beenden der Wahl stellte es sich heraus, was wir gekonnt haben. Es hatten sich an der Wahl betheiligt: zusammen stimmten 193 Wähler, davon stimmten 102 für den Gegner Wesselmann und 91 Stimmen fielen auf unsern Kandidat Wiegold. Der Gegner Wesselmann ist gewählt.

Dormholz. Für unseren Bezirk Durchholz, Buchholz usw. ist der frühere Besitzer Karl Sticht wieder gewählt worden mit 26 Stimmen. Ertliche Stimmen sind auf neue Kandidaten gefallen, auf jeden ein oder zwei Stimmen. Der Sieg ist unser.

Aus Braunschweig und Sachsen.

Gelmerstedt. Unser Vertrauensmann hierorts schreibt uns: „Wem ging ich behufs Verlesung der Zeitungen in die Kaserne der Grube „Karloline.“ Es war Abends zwischen 6—7 Uhr, die Verwaltung hatte einen Posten aufgestellt, der mich erwarten sollte. Da mich der Mann nicht genierte, so machte ich rasch daß ich meine Zeitung los wurde. Als ich auf dem dritten Zimmer war, kam der Kasernenwärter; wahrscheinlich war der Posten ihn holen gegangen. Der Wärtler frag mich in barschem Tone, wie ich hieße. Natürlich verweigerte ich ihm meine Antwort. Darauf bat mich der Mann einen Augenblick zu warten. Ich sagte dies zu mit der Bemerkung, daß es aber nicht lange dauern dürfe. Der Wärtler ging auf den Corridor und bewachte mich. Während der Zeit jagten mir die Arbeiter, daß der Posten eben erst auf der Grube auf- und abginge, die ungefähr 10 Minuten von der Kaserne liegt, um wahrscheinlich die Inspektion oder Direktion herbeizuholen, die schon so lange nach mir gefahndet habe. Ich ging darauf aus dem Zimmer. Da, dem Corridor stand der Kasernenwärter immer noch und meinte: „Nein, nein sie müssen hier bleiben, bis erst von oben die Behörde kommt.“ (!) Und dabei ging er mit dem Rücken gegen mich und mich haltend bis an den Ausgang der Kaserne. Ich fragte ihn, ob er mir meine Zeit, die ich hier versumme, vergüten wolle und könne. Darauf die Bemerkung: Er könne sich nicht jeden Tag Grobheiten sagen lassen über die Zeitungen wie die in die Kaserne kämen. Ich sagte zu ihm, er brauche sich nicht darum zu sorgen, daß mache ich schon. Mit diesem „Wie ich hinaus gehn.“ Er aber stellte sich fest, mit beiden Händen an die Thür sich stützend. Ich machte natürlich kurze Schritte und gab ihm einen Knuff, daß die Thüre frei wurde. Darauf sagte ich freundlich Gute Nacht. Der Wärtler rüchelte nach mehr, ging mich herzukommen.“

Soweit unser Kamerad. Wir staunen wirklich über solche Zustände. Sind die Bewohner der Kaserne denn eigentlich Buchhäuser? Die nicht über sich selbst zu bestimmen haben. Die Kaserneneinwohner sind freie Arbeiter, denen kein Mensch das Recht vrellig machen kann, eine Zeitung zu lesen, die ihnen gefällt. Wirklich eine neue Illustration der Unternehmervohlschicht-Lustigungen, zu denen die Kasernen ja auch gehören. Wir fordern unsere Kameraden in der Kaserne der Besche „Karloline“ auf, den Wärtler und die Inspektion ganz